



Mit dem Erhalt dieser Datei haben Sie sich mit folgenden Punkten einverstanden erklärt:

- Diese elektronische Kopie ist nur für Sie – persönlich und vertraulich.
- Die Nutzung dieser Datei ist ausschließlich zu Ihrer Information im Rahmen der vertraulichen Vor-Informationen zwischen Verlag und Buchhandel, im Rahmen des Rechthehandels sowie zur Vorbereitung der Berichterstattung bzw. einer Veranstaltung erlaubt.
- Die Weitergabe an Dritte, weitere Nutzungen der Datei sowie die dauerhafte Speicherung sind nicht zulässig! Leider geraten auch ohne Absicht zuweilen Daten in illegale Kanäle – bitte löschen Sie diese Datei nach Lektüre wirksam. Verletzungen des Urheberrechts werden strafrechtlich verfolgt.
- Alle Rechte vorbehalten. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags. Das genaue Copyright entnehmen Sie bitte dem Impressum des Buches.
- Für Medienvertreter: Sie verpflichten sich mit dem Erhalt dieser Datei, das Buch nicht vor dem Erscheinungstermin zu besprechen. Über den Erscheinungstermin halten Sie bitte Rücksprache mit der Presseabteilung (rezensionen@fischerverlage.de).
- Bitte beachten Sie, dass Sie diese Fassung des Buches gegebenenfalls mit der druckfertigen Fassung abgleichen müssen!

This file is the property of S. Fischer Verlag GmbH. It is legally privileged and /or confidential and is intended only for the personal use of the addressee(s). No addressee should forward, print, copy, or otherwise reproduce this file in any manner that would allow it to be viewed by any individual not originally listed as a recipient. If the reader of this message is not the intended recipient, you are hereby notified that any unauthorized disclosure, dissemination, distribution, copying or the taking of any action in reliance on the information herein is strictly prohibited. If you have received this communication in error, please immediately notify the sender and delete this message. Please delete this pdf-file after having it read and /or printed. According to § 12 URG the content of the pdf-file should not be used in any way without explicit written permission.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Grönemeyer, Dietrich
Arzt mit Herz und Seele
Ein persönliches Lesebuch

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

SprachEntwerrung	9
Arzt mit Herz, Seele und Leidenschaft Ein Gespräch mit Dietrich Grönemeyer	11
Kunstwerk Leben Ein kulturhistorischer Exkurs zum Verhältnis von Kunst und Medizin	42
Schulmedizin, Hokuspokus und Naturheilkunde Ein notwendiger Vermittlungsversuch	54
Herz und Seele	58
Über das Altern	60
Dementia in Libertate amen	77
Die Nagelprobe der Demenz Gedanken zum Glück des längeren Lebens	78
Umdenken hat seine Zeit Eine Kanzelrede	82
Hausärzte	95
Ärzte und Patienten sind Partner Plädoyer für eine neue Verantwortungsgemeinschaft	105
3 Kindergedichte	109

»Eine einzige Tablette« – Contergan	113
Freut euch mit den Fröhlichen!	116
Die dunkle Seite der Spitzentechnologie	123
Robinson Crusoe	127
E(R)volution	129
Freude meines Herzens	
Eine kleine Wortgeschichte	132
Bürger des Ruhrgebietes 2000	
Eine Dankesrede	134
Keiner ist so schlau wie alle	145
Wovon sind Sie überzeugt, obwohl Sie es nicht beweisen können?	146
Raus aus dem Teufelskreis!	
Gesundheitswirtschaft überwindet die Kostendebatte . . .	148
Gib mich die Kirsche	
Eine runde Geschichte mit dem Ball	152
Zeitlos	158
Scheinheiligkeit im Endstadium	
Die Wahrheit über die Kosten	159
Ein Interview mit dem Nobelpreisträger Prof. Dr. Manfred Eigen	163
Saurer Regen	167

Auch Indianer haben Schmerzen! Ein medizinischer Vorschlag zur Ergänzung des Grundgesetzes	170
Drei Kindergeschichten	174
Solidarität	181
Für eine menschenverträgliche Medizin Auszug aus dem Habilitationsvortrag aus dem Jahr 1991 . . .	182
Unser täglich Brot	199
Das Verschreibungskarussell Eine Aufforderung zum Ausstieg	200
Naranja – Orangen	204
Das Kreuz mit dem Kreuz Eine kleine philosophische Rückenkunde	205
Tanz dich frei	210
Hand aufs Herz oder Fürsorge statt Katheter Eine Diagnosekritik	211
Schweinegrippe, Vogelgrippe und demnächst? Ein Aufruf zur Besonnenheit	215
Verstandesherz	220
Druck- und Bildnachweis	221

SprachEntwerrung

Sollte Gott
nur Hebräisch reden,
kein Muslim würde ihn verstehen.

Sollte Gott
nur Arabisch reden,
kein Jude würde ihn begreifen.

Sollte Gott
nur Latein sprechen,
die meisten Christen wären hilflos.

Sollte Gott
nur Hindi sprechen,
keine Maus würde ihm lauschen.

Sollte Gott
nur zwitschern oder bellen,
jede Palme würde mitleidig den Kopf schütteln.

Sollte Gott
nur mit den Blättern rascheln,
kein Mensch und niemand würden reagieren.

Seit Zeiten schon grübelt Gott
mit Moses und Mohammed,
mit Buddha, Krishna
und Jesus zusammen,
welche Übersetzung seiner Worte
nun die verständlichste
für die Menschen sei.

Denn Tiere und Pflanzen
verstehen ihn bereits bestens.

2006

Arzt mit Herz, Seele und Leidenschaft

Ein Gespräch mit Dietrich Grönemeyer

Dietrich Grönemeyer zählt ganz sicher zu den bekanntesten Ärzten des Landes, – so eine Art »Hausarzt der Nation«. Man kennt ihn aus dem Fernsehen, seine öffentlichen Auftritte begeistern Kinder wie Erwachsene. Er selbst hat mit der Einführung der Mikrotherapie die medizinische Entwicklung entscheidend vorangetrieben, Operationsverfahren revolutioniert. Als Publizist scheut er sich nicht, den Reformeifer der Gesundheitspolitiker kritisch zu beleuchten. Zugleich auch Unternehmer hat er die Begriffe »Gesundheitswirtschaft« und »med. in Germany« als Gütesiegel deutscher Medizin geprägt. Mit dem »kleinen Medicus« ist es dem Bestseller-Autor Dietrich Grönemeyer gelungen, eine literarische Figur zu erschaffen, der unterdessen viele Kinder ihre medizinische Aufklärung verdanken. Sogar mit einem eigenen Gesundheits-Musical konnte er Aufsehen erregen.

Frage

Versuch einer Annäherung an das »Phänomen« Dietrich Grönemeyer: Da ist der Arzt, der Wissenschaftler und Unternehmer – da gibt es den Buchautor, Gesundheitspolitiker und nicht zuletzt den Entertainer Dietrich Grönemeyer. Wer oder was sind Sie vor allem und zuerst?

Antwort

So habe ich mir diese Frage noch nie gestellt. Ganz spontan kann ich nur sagen, dass ich Arzt bin, und zwar mit großer Lei-

denschaft, sozusagen mit Herz und Seele. Alles andere ergibt sich daraus. Als Arzt habe ich es ja immer mit dem ganzen Menschen zu tun, mit Körper, Geist und Seele. Eine Tatsache, der wir uns, Ärzte wie Patienten, heute leider nicht mehr so bewusst sind wie unsere Vorfahren. Denken Sie nur an Paracelsus, der einmal gesagt hat: Jeder Mensch ist sein eigener Arzt, und die Mediziner können ihm nur dabei helfen, dies so gut wie möglich zu sein. Mit anderen Worten, Arzt und Patient sollten sich auf Augenhöhe begegnen. Der Patient muss medizinisch so aufgeklärt sein, dass er selbst Verantwortung für seine Gesundheit übernehmen kann. Dafür haben auch die Ärzte Sorge zu tragen. Dem muss die Gesellschaft, müssen Politik, Bildungssystem und Gesundheitswirtschaft entsprechen, indem sie die Voraussetzungen dafür schaffen. Aber was tun wir? Wir erwarten alle Heilung von den Ärzten, den Halbgöttern in Weiß, als ob der menschliche Körper eine Maschine wäre, deren Aggregate wie die Komponenten eines Autos je nach Bedarf von diesem oder jenem Spezialisten repariert werden können. Dieser Irrglaube ist die Kehrseite eines Fortschritts und einer High-Tech-Medizin, deren Erfolge gar nicht genug zu schätzen sind, die uns aber auch verführt hat, die ganzheitliche Betrachtung des Menschen zu vernachlässigen. Genau darauf kommt es mir aber an. Die Medizin oder, wie man früher sagte, die Heilkunst ist eines unserer ältesten Kulturgüter. Und sie verlangt, denke ich, mehr vom Arzt als die perfekte Beherrschung alter oder auch neuester Medikamente, Operationsmethoden oder technisch basierter Heilverfahren.

Frage

Bitte noch etwas genauer: Was bedeutet dieses ärztliche Selbstverständnis für Sie?

Antwort

Mit allem, was ich tue – als behandelnder Arzt, als Rückenspezialist sowie als Radiologe, als Wissenschaftler, aber auch als Autor aufklärender Bücher, als Vortragender an Schulen und Kinderuniversitäten, als gelegentlicher Kritiker der Gesundheitspolitik sowie als Fürsprecher eines wirtschaftlich effizient organisierten Gesundheitswesens –, mit allem will ich helfen, Voraussetzungen für ein gesundes und zufriedenes Leben zu schaffen. Wunder kann ohnehin niemand bewirken, auch nicht in der Medizin. Ein Halbgott in Weiß wollte ich nie sein. Weiße Kittel trägt an meinem Institut niemand, die haben mir schon als Kind Angst gemacht. Wobei ich im übrigen natürlich auch Kollegen im weißen Kittel schätze. Ein weißer Kittel schließt ja nicht Menschlichkeit aus, genauso wenig wie der Einsatz von Technik, aber dieser Verzicht auf weiße Kittel gehört eben auch zu meinem persönlichen medizinischen Stil.

Frage

Sie sehen den eigenen Berufsstand bekanntlich außerordentlich kritisch. Warum aber sind Sie persönlich eigentlich Arzt geworden?

Antwort

Als Kind litt ich häufig an Halsschmerzen, Bronchitis oder einer Mittelohrentzündung. Ich erinnere mich noch genau an die schmerzhaften Besuche beim Hals-Nasen-Ohren-Arzt, genauso wie an die Blutabnahmen mit stumpfen Kanülen. Das alles meist ohne ein freundliches oder beruhigendes Wort. Diese Arztbesuche – auch das Röntgen in dunklen Räumen – wirkten traumatisierend. Bis dann nach einer Mandeloperation und einem Eingriff an der Nasenscheidewand die Entscheidung fest-

stand. Das war während meiner Bundeswehrzeit bei einer Nachsorgeuntersuchung, einer überaus schmerzvollen Nasenspiegelung. Bis heute ist mir die Situation gegenwärtig. Plötzlich spürte ich: Du wirst Arzt. Denn es muss doch möglich sein, sehr viele Behandlungen einfacher und sanfter durchzuführen, ohne dass der Patient Angst vor der Prozedur und den Ärzten bekommt. Ich wollte mich einfach nicht mit dem abfinden, was mir solche Furcht einflößte. Die Dinge hinzunehmen war schon damals nicht meine Sache. Das Erschrecken vor den Spritzen verlor sich dann allerdings erst später, als ich Medizin studierte und in einem Krankenhaus hospitierte. Dort lernte ich von einer koreanischen Krankenschwester, wie man schmerzfrei Blut abnehmen oder Spritzen geben kann. Der Respekt vor der Unversehrtheit des Körpers, der vorsichtige und behutsame Umgang mit den medizinischen Instrumenten sowie das Bewusstsein, dass jeder Patient genau wie ich damals in großer Angst sein könnte, sind mir seit dieser Zeit geblieben. Auch der Grundgedanke der chinesischen Medizin, den Menschen als eine Einheit von Körper, Seele und Geist zu verstehen, hat sich bei mir verfestigt. Immer abwegiger erscheint mir dagegen das ausgeprägt organbezogene Denken unserer westlichen Schulmedizin. Deshalb wollte ich mir zunächst auch ein möglichst breites Wissen aneignen, um einmal praktischer Arzt zu werden.

Frage

Hört sich im Rückblick recht zielstrebig an. Aber gab es nie andere Berufswünsche?

Antwort

Nun, ganz so stringent und zielgerichtet, wie es rückschauend erscheint, ist mein Berufsweg nicht verlaufen. Auch bei mir gab

es ein Suchen, das über Umwege führte. Als ich den Entschluss fasste, Arzt zu werden, war ich immerhin schon Anfang Zwanzig.

Frage

Und früher – doch der klassische Jungenstraum: Lokführer oder Pilot?

Antwort

Das kann ich heute gar nicht mehr sagen, vielleicht wollte ich irgendwann für ein paar Monate sogar einmal Pilot werden. Ich fliege heute noch für mein Leben gern. Auf jeden Fall hat mich die Technik von klein auf fasziniert. Ich war wohl das, was man einen begeisterten Bastler nennt, kleine Geräte, bis hin zum Motorrad, alles interessierte mich. Einen Werkzeugkasten hatte ich schon als kleiner Junge, Tischler oder Boots- bzw. Flugzeugbauer wollte ich werden. Später hatte ich eher die Vorstellung, Pfarrer zu werden, so mit 13 Jahren. Das faszinierte mich, ich las gern über verschiedene Religionen und Kulturen und schrieb darüber schon als Redakteur in der Schülerzeitung unseres humanistischen Gymnasiums. Einmal konnte ich sogar Manfred Eigen, den Nobelpreisträger für Chemie, interviewen. Die Aufzeichnungen habe ich neulich erst wieder gefunden. Eigen stammt ja auch aus Bochum und war auf dasselbe Gymnasium gegangen. Heute lese ich mit Erstaunen, worüber wir – der berühmte Professor und ich, der 15-jährige aus der Obertertia – seinerzeit sprachen. Ich hatte den Forscher unter anderem nach der Bedeutung des selbständigen Denkens und Arbeitens der Schüler im Unterricht gefragt. Und er hatte sinngemäß geantwortet, dass die Lehrer viel zu sehr im Mittelpunkt stünden. Die Schüler sollten eigenständiger arbeiten und den Unterricht frei gestalten können, der Lehrer nur kritisierend eingreifen, wenn etwas völlig

schief laufe. Auch von der üblichen Benotung schien er so viel nicht zu halten. Wichtiger als sie seien das Engagement und die Begeisterungsfähigkeit der Schüler. Wenigstens habe ich es mir so notiert. Das gefiel uns, schließlich war es die Zeit des achtundsechziger Aufbegehrens.

Frage

Es scheint, schon damals haben Sie Feuer gefangen?

Antwort

Ja. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. Als ich einmal gefragt wurde, was mein größter Vorzug sei, fiel mir zuerst meine Begeisterungsfähigkeit ein. Obwohl sie mich manchmal zu vorschnellen Entscheidungen verführt hat und die Ursache mancher Fehlentscheidungen gewesen ist, ist diese Begeisterungsfähigkeit doch zugleich der Kraftquell meines Lebens.

Frage

Wie stand's denn um den Schüler Dietrich Grönemeyer?

Antwort

Es gab verschiedene Phasen. Prinzipiell interessierte mich mehr alles außerhalb des normalen Unterrichts. Beim Wettbewerb »Jugend forscht« habe ich mich sehr früh beteiligt, auch an Schreibwettbewerben. Ich erinnere mich noch sehr genau an meine Arbeit über die »Alte Bundesstraße B1 zwischen Aachen und Königsberg«, die mich einfach fesselte. Wenn der Unterricht zu langweilig, zu formell war, verlor ich schnell Interesse und Konzentration. Im Prinzip war ich ein Zappelphilipp, ständig hab ich mit dem Stuhl gekipelt, was damals als ein Vergehen galt. Viel lieber wäre ich während der Stunde herumge-

laufen als stillzusitzen. Heute weiß man, dass Kinder mehr Bewegung und Training des Gleichgewichtssinns zu Hause und auch im Unterricht brauchen, wenn sie etwas leisten, also besser lernen sollen und wollen. Seit Jahren engagiere ich mich – inzwischen auch mit der Unterstützung einiger Krankenkassen – für die »bewegte Schule«. Eine Stunde Sport für jedes Kind an jeder Schule. Täglich! Ebenfalls gemeinsames Singen, so meine Forderung. Sport, Musik und Sprachen waren immer meine Lieblingsfächer.

Frage

Wie sind Ihre Eltern damit umgegangen? Immerhin forderten Eltern damals noch eine ganz andere Art von Autorität ein, beanspruchten das entscheidende Mitspracherecht bei der Berufswahl ihrer Kinder. Wie haben Elternhaus und Familie Ihren Lebensweg geprägt – positiv wie negativ?

Antwort

Erstens wurde ich christlich erzogen. Der Besuch des Gottesdienstes am Sonntag gehörte zum familiären Ritual. Das war eine geistige, kulturelle und auch emotionale Erfahrung, für die ich meinen Eltern dankbar bin. Auch meine Freude am Singen kommt von daher. Wenn ich von Gemeinden dazu eingeladen werde, gehe ich heute selbst immer wieder mal auf die Kanzel, wie in der Kreuzkirche in Bonn. Gerade in unserer modernen Welt, wo wir in der Gefahr sind, uns vom naturwissenschaftlichen Fortschritt zu mancherlei Allmachtphantasien verführen zu lassen, haben wir als Ärzte allen Grund, uns in einer gewissen Demut dem Leben gegenüber zu üben. Und die Religionen, gleich welche, spielen dabei eine große Rolle. Der zweite Punkt, der mir wichtig erscheint, ist die Sportbegeisterung. Auch die

habe ich sozusagen mit der Muttermilch eingesogen. Schwimmen, Turnen, Leichtathletik: für alles war und bin ich zu haben. Sport, erst recht Fußball, spielte in unserer Familie eine große Rolle. Mein Vater hatte im Krieg einen Arm verloren und war dennoch oder vielleicht gerade deshalb immer sehr sportlich. Die vielen Fußballturniere, die wir vor allem in den Ferien gemeinsam erlebt haben, sind mir unvergesslich. Auch meine Mutter war damals noch sehr sportlich. Oft hat sie uns erzählt, wie sie als Kind auf den Händen durchs Klassenzimmer gelaufen ist. Im Urlaub, am Strand, konnte sie uns das vormachen. Das waren prägende Eindrücke. Und ich weiß nicht, ob ich ohne diese geistige und körperliche Erziehung später den Weg zur ganzheitlichen Medizin gefunden hätte. Trotz allem aber bin ich – und das ist der dritte Punkt, wenn es um den Einfluss meiner Eltern geht – am Ende nicht das geworden, was ich nach den Wünschen meines Vaters hätte werden sollen.

Frage

Was wäre das gewesen?

Antwort

Obwohl ich 1952 in Clausthal-Zellerfeld geboren wurde, lebten wir seit meiner Kindheit im Ruhrgebiet, in Bochum. Mein Vater war Bergbau-Ingenieur. Mit diesem Beruf und dem Milieu fühlte er sich stark verbunden. Nichts lag für ihn näher, als dass der Sohn, noch dazu der älteste von drei Brüdern, in seine Fußstapfen treten würde. Als ich mit sechzehn die Schule verlassen wollte, um Bootsbauer zu werden, und mir sogar schon einen Ausbildungsplatz besorgt hatte, hat er das verhindert. Ich sollte nach dem Abitur etwas Technisches studieren, um eine Karriere im Bergbau zu machen. Das wollte ich bei aller emotio-

nen Verbundenheit mit der Bergbauregion Ruhr – ich bin bis heute ein leidenschaftlicher Ruhr-Bürger und Lokalpatriot – nicht.

Frage

Sie erwähnten schon, dass Sie Pfarrer werden wollten.

Antwort

Ja. Tatsächlich habe ich allerdings erst einmal etwas studiert, was meinen Eltern noch viel abwegiger erscheinen musste, nämlich Sinologie und Romanistik. Gelesen hatte ich schon immer gerne. Literatur und Sprachen interessierten mich. Außerdem lag die gesellschaftswissenschaftliche Ausbildung nach »68« gewissermaßen im Zug der Zeit. Ich war noch auf der Suche. Zu der gefühlten Neigung, Arzt zu werden, hatte ich mich geistig noch nicht durchgerungen. Dass es auch dafür eine familiäre Prädestinierung gab, war mir bis dahin, bis zu meinem 20. Lebensjahr, nie bewusst geworden.

Frage

Es gab also im Familienstammbaum vor Ihnen schon Ärzte in der Familie, Mediziner mit dem Namen Grönemeyer?

Antwort

Ja und nein. Denn die ärztliche Familiengeschichte hat sich mütterlicherseits abgespielt, also nicht unter dem Namen Grönemeyer. In dieser Linie befinde ich mich selbst schon in der sechsten Generation von Ärzten und sehe erstaunt, wie viele Anknüpfungspunkte es für mich in dieser Geschichte gibt. Der erste Arzt in der Familie meiner Mutter, mein Ur-Ur-Ur-Urgroßvater Carl Abraham Hunnius, stammte aus Reval, dem heutigen

Tallinn. Als einer der Pioniere wissenschaftlich begründeter Naturheilkunde hat er im 19. Jahrhundert eine neue Methode der Schlammbehandlung entwickelt. Er fand heraus, dass mit der Anwendung von Schlamm und Meerwasser viele Krankheiten gelindert oder gar geheilt werden konnten, beispielsweise Rheumatismus, chronische und nachoperative Rücken-, Nerven- oder Hautkrankheiten, die zum Teil noch heute nach dieser Methode behandelt werden. 1825 gründete er die erste Wasser-Schlamm-Heilanstalt in Hapsal in Estland. Selbst die russische Zarenfamilie ließ sich dort behandeln. 1838 erhielt er den Titel eines »Staatsrats« und wurde in den Adelsstand erhoben. Wie sein Sohn so wurden auch dessen Nachkommen wieder Ärzte. Mein Großvater Herbert Arthur von Hunnius war Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, seine Frau, meine Großmutter, Krankengymnastin mit einer speziellen Ausbildung für Säuglingsgymnastik. Meine Mutter schließlich ist während des Zweiten Weltkriegs als Krankenschwester tätig gewesen. Ihre beiden älteren Schwestern hatten eine qualifizierte Ausbildung in der Chirurgie und der Inneren Medizin durchlaufen. Der eine ihrer beiden Brüder war HNO-Arzt wie mein Großvater, der andere Facharzt für Lungenheilkunde. Die jüngste Schwester praktizierte als Krankengymnastin. Doch das alles, diese ganze familiäre Vorprägung samt den ideellen Verbindungen, ist mir erst wirklich bewusst geworden, als ich mich selbst für die Medizin entschieden hatte.

Frage

Da waren Sie etwa 22 Jahre alt. 1974 sind Sie vom philologischen zum naturwissenschaftlichen Studium an die medizinische Fakultät in Kiel gewechselt ...